



Bewunderter Solist unter der Leitung von Florian Krumpöck war Michael Martin Kofler in Mozarts Flötenkonzert.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Wiener Tradition ohne Schmäh

2. Philharmonisches Konzert mit Florian Krumpöck und dem Solisten Michael Martin Kofler

VON MICHAEL STRUCK

KIEL. Ja, im Hintergrund der drei Werke, die beim gefeierten 2. Philharmonischen Konzert im Kieler Schloss erklingen, steht unverkennbar Wien: Mozarts *Flötenkonzert D-Dur KV 314* darf – obgleich in Mannheim komponiert – als waschechtes Beispiel der sogenannten Wiener Klassik gelten. Die Orchestration, die der in Wien geborene Arnold Schönberg Johannes Brahms' *1. Klavierquartett op. 25* verpasste, betraf ein Werk, mit dem der gebürtige Hamburger und spätere Wahlwiener Brahms seinen ersten Erfolg in der Donaumetropole feierte. Und die in Wien komponierte *Sinfonietta op. 23* des Wieners Alexander Zemlinsky ist ein modern eingedampftes spätes Echo des Wiener Fin de Siècle.

Zum Glück tischter der 1978 – wir ahnen es – in Wien geborene Gastdirigent Florian Krumpöck keinen Wiener Schmäh, keine sentimental ver-

schleppungen, kein orchestrales Naschwerk auf, sondern geht zielbewusst, energisch, sachdienlich vor. Das bekommt gleich Zemlinskys *Sinfonietta* bestens. Mit eindeutigen, vorausdenkenden Gesten leitet der Dirigent das gut disponierte Philharmonische Orchester Kiel durch die heikle Partitur. Die rhythmischen Fi-

➔ **Unsentimental und energisch: Gastdirigent Florian Krumpöck tischter kein orchestrales Naschwerk auf.**

nissen und Charakterwechsel des 1. Satzes und der dunkelverlockende Balladenton des Mittelsatzes sind fesselnd gestaltet. Auch wenn das Finale vielleicht ein wenig abfällt, imponieren Stück und Aufführung enorm.

Stark gefeiert wird in Mozarts *Flötenkonzert* Solist Michael Martin Kofler, sodass er am Sonntagvormittag Debussys legendäres Solostück *Syrinx* zugibt. Da ist die Irritation über Koflers anfangs stark flackerndes Luftstrom-Vibrato längst der Freude über sein Spiel gewichen. Das prahlt nicht mit kalter Perfektion, sondern singt, parliert und charmiert. Nie ist Virtuosität Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Zweck „sprechen“ Musizierens.

Welch schlimme Pianisten Arnold Schönberg wohl in Wien, Berlin und in den USA mit Brahms' *g-Moll-Klavierquartett* gehört hat? Er fand sie alle zu laut. So orchestrierte der 1933 vor den Nazis in die USA geflohene Komponist das Werk 1937, um „einmal alles“ zu hören, was darin stecke. Wenn er sich da mal nicht getäuscht hat! Streckenweise klingt seine Bearbeitung wirk-

lich sehr nach Brahms. Und wenn Krumpöck auch hier eher zügige Tempi wählt, nimmt das erneut für ihn ein und nützt der Musik. Dass Schönbergs hochdifferenzierter Orchestersatz ab und zu recht lärmig wird, können der Dirigent und das ebenso stark geforderte wie stark spielende Orchester indes nicht verhindern. Und bei den Temposteigerungen am Schluss des *Rondo alla zingarese* hört man eben doch zwangsläufig weit „weniger“ als im Original. Wenn es freilich nach dem schmissigen Finale, das eine Art riesigen Ungarischen Tanz darstellt, vehementen Beifall für Orchester und Orchesterleiter gibt, ist das vollauf berechtigt!

➔ **Das Konzert** wird am heutigen Montag um 20 Uhr im Kieler Schloss wiederholt (Einführung: 19.15 Uhr). Karten 0431 / 901 901 und Abendkasse.